

Reisebericht Familie Heuking

Im Februar 2020 konnten wir für 2 Wochen die Einrichtungen der Patengemeinschaft für hungernde Kinder in Südindien besuchen, um uns vor Ort ein Bild über deren Arbeit zu machen und unsere beiden Patenfamilien zu besuchen.

Bei unserer Ankunft in Kochi, Kerala wurden wir am Flughafen von Baby-Paul (einem der indischen Mitarbeiter) abgeholt und eine spannende Reise durch eine für uns komplett andere Welt begann.

Der erste Eindruck: chaotisch, bunt und laut.

Der erste Kulturschock und Jetlag war durch die unglaubliche Gastfreundlichkeit der indischen Mitarbeiter schnell überwunden.

Das Leben in Südindien

Das Land ist sehr dicht besiedelt. Auch außerhalb der größeren Städte leben überall viele Menschen, wie man das in Europa nicht kennt. Die Ortschaften gehen fließend ineinander über.

Und es gibt viele Tiere (Rinder, Wasserbüffel, Geflügel, Ziegen, Hunde, Katzen usw.) die bestimmt auch oft herrenlos sind.

Die Flora ist überwältigend: Kokospalmen, Gummibäume, Früchte, Gewürze, Kräuter, farbenfrohe Blumen/Pflanzen.

Der Verkehr ist sehr gewöhnungsbedürftig. Die Straßen sind übervoll mit oft grell bunten PKWs, Lastwagen, Bussen, Motorrollern und -rädern und Tuctucs (langsam fahrende Motorrikschas). Es wird rechts und links überholt, bei jedem Überholmanöver gehupt und so gut wie kein Abstand gehalten. Auf den motorisierten Zweirädern finden oft ganze Familien (4 bis 5 Personen) Platz. Aber sie funktionieren auch zum Transport von großen Mengen Früchten, Milch oder auch von Tieren (Geflügel, Ziegen). Die LKWs sind oft sehr überladen und man staunt, dass sie nicht in Kurvenfahrten umkippen. In Deutschland wäre das unvorstellbar.

Am besten vertraut man einfach auf die Fahrkünste der indischen Mitarbeiter und macht sich nicht zu viele Gedanken. Zurück in Deutschland war das Autofahren geradezu langweilig.

Das indische Essen ist köstlich. Es existieren praktisch keine Zusatzstoffe. Alles wird auf dem Markt gekauft und frisch zubereitet. Das Essen ist sehr scharf gewürzt. Man kann sich daran ein bisschen gewöhnen, aber für die Europäer wird vieles milder gekocht. Es gibt kein Frühstück im mitteleuropäischen Sinne sondern warmes herzhaftes Essen, meistens aus Reismehl z.B. mit Kokosnusschutney oder anderen Gemüsesaucen. Mittags und abends gibt es eigentlich immer Reis mit Fisch- oder Hühnchencurry und Gemüse. Klingt eintönig, ist aber immer so verändert zubereitet, dass es immer anders schmeckt. Sehr lecker. Früchte wie Ananas, Mango, Papaya, Jackfrucht, Eines der großen Probleme in Indien ist der Müll. Es gibt keine funktionierende Müllabfuhr, so dass dieser leider überall herumliegt. Er wird dann oft verbrannt, so dass es sehr unangenehm nach Verbranntem (vor allem Kunststoff) stinkt.

Eine staatlich organisierte Altersvorsorge oder Rentenversicherung gibt es nicht. Alte Menschen sind darauf angewiesen, von den Kindern versorgt zu werden.

Mütter, die den Mann durch Tod oder Trennung verloren haben, stehen vor dem Dilemma, dass sie dann völlig ohne finanzielle Einkünfte die Kinder aufziehen müssen.

Büro der Patengemeinschaft in Kolenchery

Bei einigen Besuchen des Büros lernten wir die dort beschäftigten indischen MitarbeiterInnen der Patengemeinschaft kennen. Von hier aus werden die Aktivitäten der Gemeinschaft organisiert, wie Personalfragen, Heimführung, Planung und Durchführung von Besuchen und Kontrollen der Heime und Patenfamilien.

Darüber hinaus muss die immer komplexer werdende Bürokratie mit den indischen Verwaltungsorganen bedient werden.

Briefe von und an die Paten werden übersetzt, damit sie jeweils für die andere Seite zu verstehen sind.

Wie flexibel die Mitarbeiter sein müssen, wurde uns deutlich, als wir Baby Paul im Auto bei Inspektionsreisen zu einigen Heimen begleiteten. Das Telefon klingelt ständig, immer wieder sind sein Rat und seine Entscheidung gefragt.

Jörn und Christa Grimms Tribal Girls Home im Wayanad

Der erste Besuch führte uns gleich zu dem am weitesten vom Büro entfernten Heim im Wayanad. Für die ca. 300 km benötigten wir 10 Stunden Reisezeit mit Umleitungen, aber ohne größere Staus. Das zeichnet ein Bild davon, wie mühselig es für die Mitarbeiter ist, „mal eben“ bei dringlichen Problemen die Heime zu besuchen.

Im Distrikt Wayanad ist es bergig und die Bevölkerungsdichte ist vergleichsweise gering. Hier leben Ureinwohner abgeschieden auf dem Land, die Menschen sind vergleichsweise noch ärmer, und der regelmäßige Schulbesuch der Kinder ist allein bedingt durch die schlechte Infrastruktur in den Bergen eine Herausforderung.

Im Heim leben etwa 45 Mädchen mit Betreuern. Es ist an einem Berghang sehr schön gelegen in einem tropischen Wald. Oberhalb des Heimes gibt es ein Gästehaus. Die beiden Häuser sind strikt getrennt.

Wir konnten uns im Heim umschaun. Es ist für unsere Verhältnisse sehr einfach aber funktionell eingerichtet. Es gibt nur große Räume zum Schlafen, Lernen, Essen und einen „Saal“ für Freizeit und Gemeinschaftsveranstaltungen. Hier wurden wir gleich von den Kindern „festgenagelt“. Sie brachten uns Stühle und boten uns eine „Tanz- und Gesangsshow“. Zuletzt mussten wir mittanzen und unsererseits ihnen was vorsingen, das war ein bewegendes Erlebnis.

Die Kinder werden mit Schuluniformen bekleidet an den Werktagen morgens mit dem heimeigenen Schulbus zur Schule gefahren und nachmittags zurückgebracht. Danach wechseln sich die Erledigung von Schularbeiten und Freizeitaktivitäten ab. Vor dem Abendessen wird gebetet und gesungen. Jedes Kind ist verantwortlich für seine persönlichen Dinge und die Reinigung seiner persönlichen Kleidung. Dabei sind die jüngsten erst etwa 5 Jahre alt. Die älteren Kinder helfen den Jüngeren wie in einer Familie.

Von der Terrasse des Gästehauses hat man von oben einen fulminanten Überblick über den Dschungel. Viele exotische Tiere sind zu sehen und vor allem zu hören.

Manchmal sind in den Bäumen Affenhorden zu sehen, die sich aber auch mal im liebevoll angelegten Garten des Heimes zum Unmut des Personals mit allerlei Essbarem versorgen, an einer Banane einmal abbeißen und den Rest dann achtlos wegwerfen.

Jürgen Telkas Heim

Weiter führte uns die Reise nach Trivandrum, der Hauptstadt der Provinz Kerala.

Das am Stadtrand gelegene Heim beherbergt etwa 60 Mädchen, und ist somit das größte Heim der Patengemeinschaft. Auch hier ist der Gästebereich streng (durch einen hohen Zaun) vom Heimbereich getrennt. Außerdem „bewachen“ nachts 2 Hunde das Anwesen.

Nach einer wie in jedem Heim zunächst sehr schüchternen „Begutachtung“ der Fremden seitens der Kinder erkannten die älteren Mädchen Johanna wieder, die vor drei Jahren eine Woche mit den Kindern im Heim verbracht hatte. Das war ein freudiges Wiedersehen, sie wurde sofort von den Kindern eingekreist und mit Fragen überhäuft nach ihrem Freund und warum sie immer noch nicht verheiratet sei und nach sonstigen überaus wichtigen Dingen, die Mädchen nach so langer Zeit unbedingt erfahren müssen.

Auch dieses Heim ist sehr gepflegt. Beindruckend schön ist eine nach oben offene Halle ähnlich einem römischen Atrium. Sie ist über zwei Etagen umrandet von überdachten Säulengängen. So können sich die Kinder sowohl unter freiem Himmel als auch unterm Dach aufhalten. Hier ist der zentrale Lebensbereich der Kinder. Tische und Stühle sieht man hier wenig. Die Mädchen lernen und

spielen am liebsten auf dem Fußboden und alle Altersgruppen von 5 – 15 Jahren halten sich hier gemeinsam auf.

Der Tagesablauf ist ähnlich wie im Heim im Wayanad, hier werden die in Schuluniformen adrett gekleideten Kinder aber mit mehreren öffentlichen Schulbussen abgeholt, die sie zu verschiedenen Schulen bringen. An den schulfreien Wochenenden dürfen die Kinder mehr spielen und sich ihre Zeit selber einteilen. Manche werden dann auch von ihren Familien abgeholt oder besucht.

Zum Besorgen von kleinen Süßigkeiten für die Kinder fuhr der Hausmeister des Heimes mit uns im Tuctuc zum nächsten Händler. Es war höchst beeindruckend, wie effektiv und sicher er das Gefährt durch das Verkehrsgewühl steuerte.

Reha Zentrum und weitere Heime in Mylaudy

Fast an der Südspitze von Indien befindet sich ein Reha-Zentrum, in dem nach orthopädischen Operationen Reha-Maßnahmen durchgeführt werden. Mindestens einmal im Jahr kommen ehrenamtlich arbeitende Ärzte und Physiotherapeuten nach Mylaudy, um bedürftige Kinder kostenlos zu behandeln. Das ganze Jahr arbeiten hier indische Physiotherapeuten und Krankenschwestern. Zur Zeit unseres Aufenthaltes hielten sich der Orthopäde Dr. Ropohl und seine Frau aus Deutschland dort auf.

Wir durften uns einen Einblick über deren Arbeit verschaffen, über bei uns längst „vergessene Krankheiten“ wie Missbildungen verursacht durch Kinderlähmung oder Probleme nach viel zu später Operation von Klumpfüßen.

Auf demselben Gelände sind auch 3 Heime der Patengemeinschaft ansässig, zwei Mädchen- und ein Jungenheim, die von außen auch einen gepflegten sauberen Eindruck machten. Aus Zeitgründen haben wir diese Heime aber nicht näher besichtigt.

In einer Näherei werden von indischen Frauen aus teilweise vor Ort gewebten Stoffen allerlei Textilien hergestellt, die dann größtenteils in Deutschland verkauft werden, kleine Verdienstmöglichkeiten die sonst rar sind. Die Frauen verdienen hier etwas Geld und sind sehr stolz darauf, etwas zum Lebensunterhalt ihrer Familien beitragen zu können.

Besuche bei den Patenfamilien

Die Patengemeinschaft versucht nach Möglichkeit, Kinder armer Familien im sozialen Umfeld zu belassen und diese mit Geldspenden von Paten zu unterstützen. Die Heimunterbringung wird nur durchgeführt, wenn es nicht anders möglich ist.

Wir hatten die wunderbare Möglichkeit, unsere Patenfamilien persönlich kennenzulernen.

Wir unterstützen eine Familie mit 2 Töchtern (4 und 6 Jahre alt), in Mylaudy. Der Vater ist an Krebs gestorben, und somit ist die Familie ohne Einkünfte. Das Haus wurde verkauft, und die Familie ist bei der Schwester der Mutter eingezogen. Dieses Haus ist so klein und einfach, dass für uns unvorstellbar ist, wie hier 2 Familien wohnen können. Da aber die Schwester jetzt auch verarmt ist, muss dieses Haus wohl auch verkauft werden.

Die andere Familie ist eine Familie mit 2 Jungen (Zwillinge, 13 Jahre alt) in Trivandrum. Der Vater hat die Mutter während der Schwangerschaft verlassen. Sie leben mit der Großmutter, die auch versorgt werden muss, ebenfalls in einem sehr bescheidenen Haus. Ein Zwilling ist Diabetiker und benötigt Insulin, was aus eigener Tasche bezahlt werden muss.

Die Besuche waren sehr emotional. Die Familien hatten kleine Tischchen gedeckt und von irgendwo her einige Stühle und Hocker organisiert, damit sie uns Gästen einen Platz anbieten konnten. Die Gespräche wurden von Baby Paul übersetzt, so dass wir uns verständigen konnten. Solche Unterhaltungen sind schwierig. Man möchte auf der einen Seite viel über die Lebensumstände der Menschen erfahren, auf der anderen Seite durch zu viel Fragerei aber auch nicht deren Würde verletzen.

Nach dem Abschied sind die Gefühle zwiespältig. Es ist wirklich erhebend, dass man mit dem für uns relativ kleinen monatlichen Betrag helfen kann und genau sieht, wo die Spende hingeht.

Gleichzeitig fragt man sich aber auch beklemmt, warum wir es so unvergleichlich gut haben im Vergleich zum Dasein dieser Menschen.

Touristisches

Uns wurde die Möglichkeit gegeben, während der Fahrten zu den Heimen und auch in deren näherer Umgebung einige touristische Sehenswürdigkeiten zu besuchen. So verbrachten wir einige Stunden in Kochi, fuhren mit einem Geländewagen in die Berge im Wayanad, sahen dort Affen mit ihren Kindern, besichtigten eine Teeplantage und eine Teefabrik und probierten unterwegs regionale Köstlichkeiten. Wir kamen zufällig auf ein Hindufest zu und schauten uns das Treiben ein Weilchen an, besichtigten einige Hindutempel, machten eine kleine Bootsfahrt auf den Kerala Backwaters, verbrachten einige Stunden am Strand von Trivandrum und besuchten die Südspitze Indiens, ein heiliger Ort für Hindus.

Resümee

Wir konnten uns davon überzeugen, dass die Kinder in den Heimen, die wir besucht haben, gut untergebracht sind. Sie sind fröhlich, neugierig und sehr lernbegierig, als wenn sie wissen, dass sie hier die vielleicht einmalige Chance haben, später einen Beruf zu erlernen und der Armut zu entkommen.

Die betreuten Familien bekommen die Patengelder direkt ausgehändigt. Es wird jährlich kontrolliert, ob sie die Gelder noch benötigen. So ist sichergestellt, dass die Spenden in voller Höhe bei den Familien und den Heimen ankommen.

Wir haben vielen Leuten von unserer Reise und von der Patengemeinschaft erzählt und viele Diskussionen geführt. Häufig wird argumentiert, dass Indien erst seine Strukturprobleme selbst angehen muss, und dass einem so großen Volk mit ein paar Spenden von Wohlfahrtsorganisationen nicht zu helfen ist. Und außerdem gäbe es in Deutschland ja auch viel Armut und Elend.

Diese Argumente sind schwer zu widerlegen. Aber sind das Gründe, nicht zu helfen?

Wir haben in der Vergangenheit schon eine Familie unterstützt. Die beiden Söhne haben mittlerweile einen Beruf erlernt, verdienen Geld und können ihre Familien versorgen. Die Hoffnung ist, dass solche aus sehr armen Verhältnissen stammenden jungen gebildeten Leute gesellschaftlich Veränderungen zum Besseren auf den Weg bringen können oder biblisch ausgedrückt dass sie die Saat der Menschlichkeit ausbringen und wir alle hoffen können, dass diese Saat aufgeht, wenigstens das, und das ist nicht wenig.

Abschließend möchten wir uns bei den Verantwortlichen der Patengemeinschaft, insbesondere bei der Leiterin Frau Lorenzen, bedanken, dass diese Reise möglich wurde. Die Gastfreundschaft und Fürsorge in Indien war großartig. Dafür vor allem Dank an Baby, der uns immer sicher „kutschiert“ hat und an seine Familie, in deren Haus wir untergebracht waren und immer wieder verschiedene Rezepte probieren und in Gesprächen viel über Indien lernen durften. Auch allen anderen indischen Mitarbeitern gebührt unser Dank, Jacob und seiner Familie für die Einladung zu einem sehr schönen und informativen Abend und den MitarbeiterInnen in den Heimen, die uns verpflegten und umsorgten. Die Angestellten des Büros in Kolenchery überraschten Monika mit einem Blumenstrauß und einer für Indien eigentlich untypischen Torte an ihrem Geburtstag. Dafür auch herzlichen Dank.

Johanna, Monika und Ludwig Heuking